

verbürgen Ross Unsterblichkeit. Und nicht königlicher Großmut, sondern einfache Gerechtigkeit leiteten Wilde dabei. Das Betragen Roberts Ross gegen Oscar Wilde ist die alleredelste Freundschaft, die die Geschichte kennt. Daß er ihm alles gab, was er besaß, ist das Allerwenigste. Man mag auch davon absehen, daß er um feinetwillen Verleumdung und Leiden ertrug; daß er ihn beständig im Gefängnis besuchte; daß er unaufhörlich für die Interessen seines Freundes arbeitete und kämpfte, und daß er Nüchternheit und geschäftsmäßige Korrektheit inmitten der andauernden Angriffe bewahrte, mit denen sich unersättliche Raubgier auf den hinfälligen Wilde stürzte; daß er für ihn während jener schrecklichen Zeit in Paris wie ein liebender Bruder sorgte, daß er in seiner letzten Krankheit bei ihm blieb und ihn mit der Sanftmut einer barmherzigen Schwester pflegte; daß er es war, der schließlich Gott in das düstere Zimmer des Hotel d'Alsace führte und es so zuwege brachte, daß er, den die Menschen verflucht hatten, diese Welt mit dem Kuß der Verzeihung auf der Stirne, mit einem gesalbten und von allen Sünden gereinigten Körper, unter dem Schutze des Kreuzes verließ; daß er ihm ein anständiges Leichenbegängnis verschaffte und einer der wenigen Leidtragenden war, die ihm zum Grabe folgten. All das mag für sein Wesen weiter nichts bedeuten. Aber ungewöhnlich und herrlich, für Pessimisten entnüchternd, für